



Symbolbild: Aldo Ellena

«Die Rolle der Lehrpersonen, wie auch jene der Schülerinnen und Schüler, wird künftig eine andere sein.»

Matthias Wider  
Projektleiter

sich die Lehrpersonen neu organisieren und ihren gewohnten Kalender umstellen. «Doch aus pädagogischer Sicht sprechen die Argumente klar für das vierte Jahr», bekräftigt Wider. Die Maturaarbeit könne etappenweise besser vorbereitet werden. Und sie erhalte den zeitlichen Rahmen, den sie verdiene. Zudem würden Schülerinnen und Schüler mit mehr Reife ein Thema wählen, das besser zu ihnen passt.

Im Schuljahr 2027/28 starten

Die Maturareform wird gemäss aktueller Planung zum Schuljahr 2027/28 in Kraft treten. Dann starten die Klassen des ersten Gymnasialjahres mit der neuen Stundentafel und dem neuen Lehrplan. Der Bund schreibt einen Start bis spätestens 2029 vor.

Derzeit und noch bis Ende November läuft die Vernehmlassung der neuen Stundentafel. Eine weitere Vernehmlassung – dann zum gymnasialen Reglement – erfolgt während des Schuljahres 2026/27. Dieses regelt unter anderem die Bestimmungen zur Maturaarbeit und den -prüfungen sowie zur Mobilität der Schülerinnen und Schüler.

Wie Lehrpersonen die Reform einschätzen, lesen Sie in einer nächsten Ausgabe.



Amtsvorsteher François Piccand (l.) und Projektleiter Matthias Wider bereiten die Reform der Matura vor. Archivbild: Marc Reidy

# Neue Stundentafel: Weniger Lektionen in Sprachen und Philosophie

Wer profitiert, wer verliert? Die neue Stundentafel bringt spürbare Verschiebungen im Unterricht in den Kollegien mit sich. Jetzt steht sie zur Diskussion.

Jean-Michel Wirtz

**Freiburg** Mehr künstlerische Fächer, mehr Mathematik und Naturwissenschaften – dafür weniger Sprachenunterricht sowie Geistes- und Sozialwissenschaften. So sieht die neue Stunden-tafel für die Kollegien vorläufig aus. Sie befindet sich derzeit in der Vernehmlassung und soll ab dem Schuljahr 2027/28 gelten. Mit zwei zusätzlichen Wochen-ektionen für die künstlerischen Fächer will die Bildungs-direktion ein Freiburger Defizit beheben. Diese machen derzeit nur 4,9 Prozent des Gesamtunter-richts aus, obwohl der Bund seit 2023 mindestens sechs Prozent vorschreibt.

Durch die Aufstockung käme Freiburg auf 6,4 Prozent. Das ist trotz laufender Vernehm-lassung bereits beschlossene Sache. «Der Anteil des Kunstun-terrichts ist nicht verhandelbar», geben François Piccand, Vorsteher des Amts für Unterricht der Sekundarstufe 2, und Projektlei-ter Matthias Wider an. Denn es handle sich eben um eine eidgenössische Vorgabe.

Neu sollen sowohl bildende Kunst als auch Musik im ersten Jahr obligatorisch sein. Erst im zweiten Jahr darf eines der beiden Fächer abgewählt werden. «Ziel ist es, allen Schülerinnen und Schülern grundlegende Kompetenzen in beiden Fächern zu vermitteln», steht im Entwurf der Stundentafel.



Die Stundentafel legt fest, wie viele Lektionen die Schülerinnen und Schüler erhalten. Symbolbild: Keystone

Auch der Bereich Mathema-tik, Informatik und Naturwissen-schaften (MINT) wird gestärkt. Mit 34 Wochenektionen – 27,2 Prozent des Unterrichts – liegt Freiburg bisher nur knapp über der Bundesvorgabe von 27 Prozent. Zwei zusätzliche Lek-tionen sind nun vorgesehen. Ein weiterer Gewinner ist das Fach Wirtschaft und Recht: Es erhält eine zusätzliche Lektion, da ein Grundlagenfach generell mindestens vier Wochenlek-tionen umfassen soll.

Alle Sprachen müssen Lektion abgeben

Mehr Lektionen hier bedeuten jedoch Kürzungen anders-wo – unter anderen im Spra-chenunterricht. Im letzten Schul-

«Mit 32 Prozent ist der Bereich Sprachen prozentual gesehen nach wie vor der wichtigste.»

Vernehmlassungsunterlagen

jahr soll pro Sprache jeweils eine Lektion wegfallen, also insge-samt drei Wochenektionen. Um wohl möglicher Kritik vorzubeu-gen, hält die Bildungsdirektion in der Vernehmlassung fest: «Mit

32 Prozent ist der Bereich Spra-chen prozentual gesehen nach wie vor der wichtigste und über-trifft die Mindestvorgaben des Bundes am stärksten.»

Kanton will keine Gewinner und Verlierer

Auch die Geistes- und Sozial-wissenschaften sind von Kürzun-gen betroffen. Sie umfassen Geo-graphie, Geschichte, Wirtschaft und Recht sowie Philosophie. Letzte-re verliert im dritten Jahr eine Lek-tion. Die Vernehmlassungpräsen-tiert diese Anpassung als nahezu alternativlos: «Eine Beibehaltung der bisherigen Stundenzahl hät-te entweder eine Kürzung in Ge-schichte oder Geografie zur Fol-ge gehabt oder eine weitere Ein-schränkung bei den Sprachen.» Diese Fächer erfüllen jedoch im Rahmenlehrplan zentrale Aufga-ben für die politische Bildung und nachhaltige Entwicklung.

Piccand und Wider wollen die neue Stundentafel nicht als Stärkung bestimmter Fächer zu-lasten von anderen verstanden wissen. «Das wäre ein verkürz-ter, eher rechnerischer Blick.» Die Stundentafel solle eine ausgewo-gene, ganzheitliche Bildung ga-rantieren. «Der Fokus liegt dar-auf, den Unterricht insgesamt auf die Ziele der gymnasialen Bil-dung auszurichten.» Wegfallen-de Inhalte könnten durch interdisziplinäre Formate und autono-mes Lernen ausserhalb des tradi-tionellen 45-Minuten-Rasters teil-weise aufgefangen werden.

## Wird die Zweisprachigkeit zur Pflicht?

Die Maturareform will Deutsch- und Französischsprachige stärker verbinden – durch den Unterricht und niederschwellige Begegnungen zwischen den Schülerinnen und Schülern.

Jean-Michel Wirtz

**Freiburg** «Ausnahmslos alle Schülerinnen und Schüler nehmen am zweisprachigen Pro-gramm teil», steht im Freiburger Impulsbericht zur Maturareform. Bedeutet das einen Zweisprachig-keitszwang an den Schulen?

«Nein, nein, es geht nicht darum, dass am Ende alle flies-send zweisprachig sind», stellt François Piccand, Vorsteher des Amts für Unterricht der Sekun-darstufe 2, klar. «Aber wir wol-len, dass die Schülerinnen und Schüler intensiver mit ihrer Part-nersprache in Kontakt kommen.» Dieser Kontakt solle über den reinen Sprachenunterricht hin-ausgehen.

Mindestens ein Fach in der Partnersprache

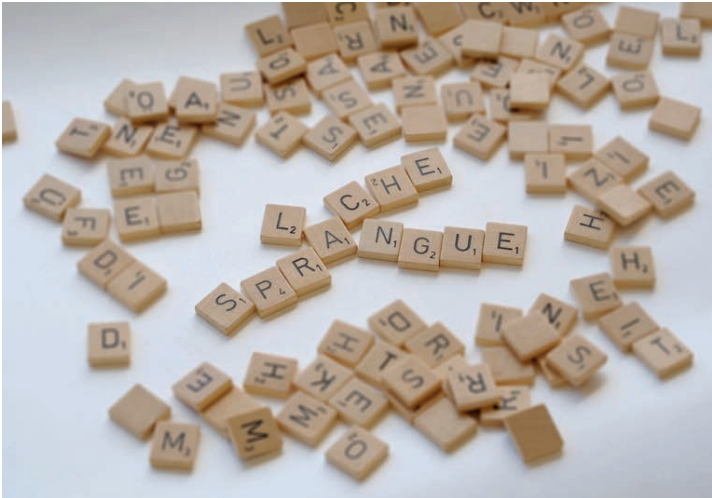
Geplant ist, dass die Schülerin-nen und Schüler im ersten Jahr ein Fach in ihrer Partnerspra-che besuchen müssen. Doch ver-fügen zu diesem Zeitpunkt alle über das notwendige Sprachni-veau? «Diese Schwierigkeit wird nicht unterschätzt», antworten Piccand und Projektleiter Mat-thias Wider. Deshalb seien Stütz-

«Wir wollen, dass die Schülerinnen und Schüler intensiver mit ihrer Partnersprache in Kontakt kommen.»

François Piccand  
Vorsteher des Amts für Unterricht der Sekundarstufe 2

massnahmen vorgesehen. Man dürfe jedoch nicht vergessen, dass die Jugendlichen bereits sie-ben Jahre Lernzeit in der Partner-sprache hinter sich haben, bevor sie ans «Collège» wechseln.

Zudem können die Schüle-rinnen und Schüler ihr Ergän-zungsfach freiwillig während ei-nes oder mehrerer Semester in der Partnersprache, auf Italie-nisch oder Englisch absolvieren. Weiter soll der Austausch zwi-



Unkompliziert soll der Kontakt zwischen den beiden Sprachen des Kantons Freiburg sein. Symbolbild: Aldo Ellena

schen Deutsch- und Französisch-sprachigen an den Schulen aktiv unterstützt werden.

Einfacher Zugang gewünscht

Wie dieser Austausch aussehen könnte, skizzieren Piccand und Wider anhand von ersten Ideen, die im Raum stehen: Sprachtan-dems zwischen Schülerinnen und Schülern, Engagements im zweisprachigen Schulchor oder im Schülerrat. Wichtig sei ein

niederschwelliger Zugang zur Partnersprache.

«Das meiste lässt sich für die Schulen ohne grossen or-ganisatorischen Aufwand umset-zen», sagt Wider. Viele Angebo-te könnten direkt innerhalb der-selben Schule stattfinden – «qua-si inhouse». Noch sei allerdings nichts entschieden, betont Pic-cand. «Es sind Ideen, die nun im Rahmen der Maturareform wei-ter diskutiert werden.»